



Umstellung auf Biolandbau - Motivation und Hemmnisse

Martin HÄFLIGER und Jürg MAURER, Institut für Agrarwirtschaft, Gruppe Betriebswirtschaft und Ökonomie des ländlichen Raumes, ETH-Zentrum, CH-8092 Zürich

Steigende Nachfrage nach Bio-Produkten bedeutet neue Absatzchancen für die Landwirtschaft und einen Anreiz für die Umstellung auf biologischen Landbau. Motive und Hemmnisse sind auf der sozialen, auf der betrieblich-technischen und auf der wirtschaftlichen Ebene zu finden. Die dazu durchgeführte Befragung deutet darauf hin, dass die Umstellungswelle eben erst anzulaufen scheint.

Zur Beantwortung der Fragestellung wurde eine empirische Vorgehensweise gewählt. In einem ersten Schritt wurden Interviews mit Bauern und Bäuerinnen geführt. Ziel war es, die Überlegungen, Meinungen und Gefühle der landwirtschaftlichen Bevölkerung bezüglich Bio-Landwirtschaft und einer allfälligen Umstellung des eigenen Betriebes kennenzulernen.

Mittels der Erkenntnisse aus diesen rein qualitativen Interviews wurde ein Fragebogen für eine schriftliche Befragung gestaltet. Der Fragebogen richtete sich ausdrücklich an das Betriebsleiter(ehe)paar. Je ein Beiblatt war zudem von den Partnern getrennt auszufüllen.

Für die schriftliche Befragung wurden, in acht¹ für die Schweiz möglichst repräsentativen Regionen, 1500 zufällig ausgewählte Haupt- und Zuerwerbsbetriebe angeschrieben.

Die qualitative Befragung

Die Interviews, welche mit 27 Betriebsleiterpaaren (je etwa zur Hälfte konventionell und biologisch wirtschaftend) geführt worden waren, zeigten, dass sich die Haltung der Bauern und Bäuerinnen gegenüber dem biologischen Landbau in den letzten Jahren stark gewandelt hat. Vor 10 bis 15 Jahren waren es vor allem Gründe auf der lebensanschaulichen und gesellschaftlichen Ebene, welche den Ausschlag für eine Umstellung gaben. Diese nehmen auch heute noch eine wichtige Stellung ein. Dabei hat sich die Argumentation jedoch verlagert. Heute steht die praktische Lösung der ökologischen

Probleme im Vordergrund. Gleichzeitig gewinnt die wirtschaftliche Ebene beim Entscheid für die Wahl der Landbauform eine immer grössere Bedeutung. Die früher zu beobachtenden religiösen oder weltanschaulich-politischen Begründungen waren in unseren Gesprächen praktisch nicht mehr anzutreffen. Für die Befragten stellt eine Umstellung meistens auch nicht mehr ihre bisherige Lebensweise in Frage. Dementsprechend wurde der Gegensatz zwischen konventionell und biologisch wirtschaftenden Bauern und Bäuerinnen nicht mehr stark herausgestrichen. Ganz im Gegenteil wird von den «neuen» Bio-Bauern und -Bäuerinnen die Schwarz-Weiss-Trennung zwischen Bio und IP bewusst abgelehnt. Ihr Ziel ist es, in der dörflichen und bäuerlichen Gemeinschaft integriert zu bleiben. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Gründe und Motive, warum eine Bauern-

familie auf biologischen Landbau umstellt oder nicht, sowohl dem gesellschaftlich-sozialen, dem betrieblich-technischen als auch dem wirtschaftlichen Lebensbereich zugeordnet werden können.

Fragebogengestaltung

Der Entscheid, auf biologischen Landbau umzustellen, stellt für eine Bauernfamilie einen längeren Prozess dar. Es wurde deshalb als wenig sinnvoll erachtet, nur direkt nach der Umstellungsbereitschaft zu fragen. Jede Bauernfamilie kann sowohl Argumente für als auch gegen eine (allfällige) Umstellung anführen. Durch Sammlung und Gliederung dieser Argumente wurde versucht, ein «Bild» des Betriebsleiter(ehe)paars zu erhalten, aufgrund dessen abgeschätzt werden kann, ob dieses eher zu einer oder gegen eine Umstellung neigt und unter welchen Rahmenbedingungen dies zutreffen dürfte. Dieses Vorgehen drängte sich auf, weil berücksichtigt werden muss, dass bei Fragen nach Handlungen, welche stark von Werten und Gefühlen abhängen, zwischen der verbal geäußerten Absicht und der tatsächlichen Handlung eine Diskrepanz beobachtet werden kann.

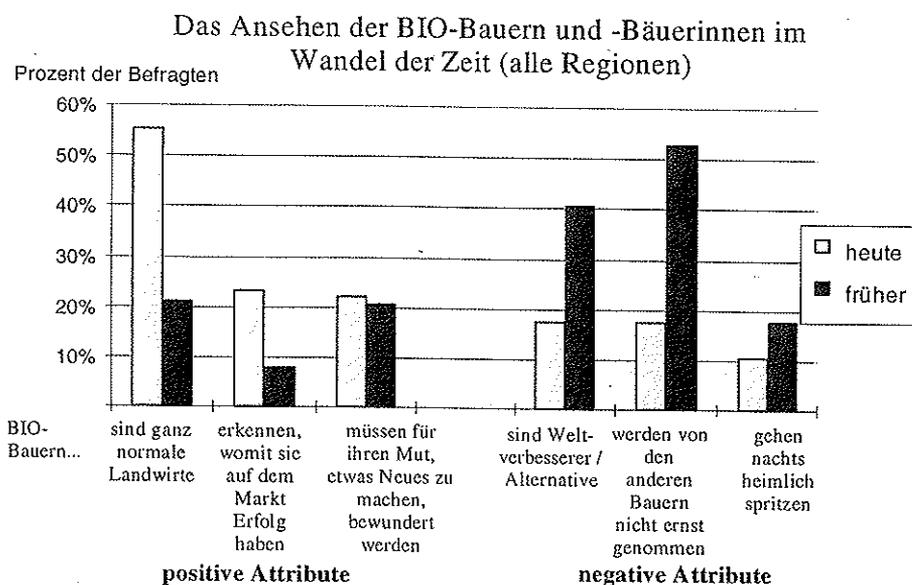


Abb. 1. Das Ansehen der Bio-Bauern/-Bäuerinnen im Wandel der Zeit.

¹ Region Basel (BS, BL und Fricktal), Kt. Thurgau, Kt. Graubünden, Kt. Luzern, Emmental, Berner Oberland, Kt. Waadt und Kt. Jura.

Der Fragebogen, welcher im Multiple-Choice-Verfahren gestaltet worden ist, umfasst Fragen zu den Bereichen Betriebsstruktur, agrarpolitisches Umfeld, ökologische Anbaumethoden (Bio und IP), Vor- und Nachteile einer Umstellung auf Bio sowie Zukunft des eigenen Betriebes.

Auswertung der schriftlichen Befragung

Die Hauptbefragung wurde im Winter 1995/96 durchgeführt. Verschickt wurden 1531 Fragebogen. Insgesamt kamen davon 797 ausgefüllt und auswertbar zurück (Rücklauf insgesamt: 52 %; Deutschschweiz 57 %; Romandie 38 %).

Zweck der Analyse ist es, zu untersuchen, wo die entscheidenden Motive und Hemmnisse für oder gegen eine Umstellung auf Biolandbau liegen. Diese folgt der Aufteilung in gesellschaftlich-soziale, betrieblich-technische und wirtschaftlich-politische Gesichtspunkte. Zudem soll das Potential an neuen Bio-Betrieben für die nächsten zwei bis fünf Jahre abgeschätzt werden.

Der gesellschaftlich-soziale Bereich

Es bestätigt sich die These, dass sich das Ansehen der Bio-Bauern und -Bäuerinnen unter ihren Berufskollegen und -kolleginnen in den letzten Jahren stark verbessert hat. Eine Umstellung auf Biolandbau wird heutzutage meistens nicht mehr als «ideologischer», sondern als «betrieblicher» Entscheid aufgefasst. Die Familien können diesen Entscheid deshalb rationaler als früher fällen. Es wurde jedoch auch gezeigt, dass die soziale Akzeptanz des Entscheides nach wie vor eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt.

Ein ganzer Frageblock bezog sich auf das Ansehen der Bio-Bauern und Bäuerinnen innerhalb der landwirtschaftlichen Bevölkerung. Die Befragten wurden gebeten, Stellung zu beziehen, wie sie heute und früher ihre nach biologischen Richtlinien wirtschaftenden Berufskollegen und -kolleginnen einschätzen respektive eingeschätzt haben. Dabei standen ihnen sowohl positive als auch negative Attribute zur Auswahl.

Abbildung 1 zeigt, wie sich die Einstellung gegenüber den Bio-Bauern und -Bäuerinnen verändert hat. Dabei kann die Feststellung bekräftigt werden, dieser Einstellungswandel äussere sich vor allem darin, dass die negativen Nennungen stark

abgenommen, die positiven aber nur unwesentlich zugenommen haben. Es bestätigt sich somit, dass heute, vor allem in der deutschsprachigen Schweiz, Bio eine von der Mehrheit der Bauern und Bäuerinnen als gleichberechtigt akzeptierte Landbauform darstellt.

Als relativ neues Negativbild taucht dasjenige des zu stark vom Staat und den Direktzahlungen abhängigen Bio-Bauern auf. Das Argument, «die Mehrheit der Bio-Bauern ist zu stark vom Staat abhängig» wurde von fast 40 % der Befragten angekreuzt.

In einem die gesellschaftliche und politische Entwicklung betreffenden Frageblock wurden die Bauern und Bäuerinnen gebeten, Auskunft darüber zu erteilen, wie sie den Umstand empfinden, dass eine Mehrheit der Bevölkerung nicht mehr mit der Landwirtschaftspolitik des Bundes einverstanden zu sein scheine. Dabei zeigte sich, dass sich ein bedeutender Teil der landwirtschaftlichen Bevölkerung durch den Wertewandel in der Gesellschaft verunsichert und angegriffen und in die Rolle des ökologischen Sündenbockes gedrängt fühlt. Die «Opferhaltung» ist erwartungsgemäss bei den nicht umstellungswilligen Bauern und Bäuerinnen ausgeprägter als bei den umstellungswilligen. Erfreulich ist hingegen, dass eine Mehrheit der Bauern und Bäuerinnen klar erkennt, dass die Bevölkerung nicht grundsätzlich gegen die Landwirtschaft eingestellt ist, sondern nur eine andere Landwirtschaftspolitik möchte.

Der Meinung der nicht-landwirtschaftlichen Bevölkerung wird vermehrt Aufmerksamkeit geschenkt. Fast zwei Drittel der Befragten bejahten die Aussage, dass «in Zukunft die nicht-landwirtschaftliche Bevölkerung nur noch dann bereit sein werde, den Agrarsektor zu stützen, wenn dieser dafür eine Gegenleistung erbringe». Rund 80 % der Befragten sind der Meinung, dass «IP und Bio ein Weg sei, auf die Erwartungen der Gesellschaft einzugehen».

Betrieblich-technischer Bereich

Aufgrund der persönlichen Interviews konnte eine Liste von betrieblich-technischen Argumenten für respektive gegen eine allfällige Umstellung erstellt werden. Diese beiden Listen wurden den Bauern und Bäuerinnen vorgelegt, und sie konnten sich jeweils entscheiden, ob ein Argument «entscheidend», «nebensächlich» oder «kein Argument» für respektive gegen eine allfällige Umstellung des eigenen Betriebes darstellt.

Die Tabellen 1 und 2 zeigen, dass auf Betrieben, wo eine Umstellung auf biologischen Landbau problemlos scheint, im betrieblich-technischen Bereich vor allem das Fehlen von Problemfeldern ein Argument für eine allfällige Umstellung darstellt; dies sowohl in der Gesamtstichprobe als auch in der Gruppe der umstellungswilligen Betriebe. Es bestätigt sich

Tab. 1. Auswahl betrieblich-technischer Argumente für eine allfällige Umstellung des eigenen Betriebes (in Klammer: Prozentsatz bei den Landwirten, die (fast) sicher umstellen wollen; n = 69)

Argument...	entscheidend	nebensächlich
Wir brauchen schon heute wenig chemisch-synthetische Mittel, weshalb eine Umstellung für uns einfach wäre.	39 % (71 %)	20 % (10 %)
Wegen Lage und Struktur ist unser Betrieb für Bio geeignet.	28 % (55 %)	13 % (7 %)
Für Bio gibt es ein attraktives Beratungsangebot.	13,9 % (28 %)	24,2 % (23 %)

Tab. 2. Auswahl betrieblich-technischer Argumente gegen eine allfällige Umstellung des eigenen Betriebes (in Klammer: Prozentsatz bei den Landwirten, die sicher nicht umstellen wollen; n = 324)

Argument...	entscheidend	nebensächlich
Wenn wir auf Bio umstellen würden, würde die Arbeitsbelastung noch grösser (Unkraut usw.).	68 % (77 %)	11 % (5 %)
Auf unserem Betrieb wären kostspielige Umbauten/Neubauten nötig.	36 % (37 %)	13 % (11 %)
Wir müssten unseren Viehbestand reduzieren und/oder unsere Futtermittelzukaufe reduzieren.	26 % (32 %)	13 % (11 %)

die These, dass heute zu einem grossen Teil Betriebe umstellen wollen, welche nicht allzuviel ändern müssen, das heisst sie kaufen schon heute wenig Nährstoffe zu, haben einen angepassten Viehbesatz und einen hohen Anteil an Rauhfutterflächen. Das Vertrauen in die Bio-Beratung stellt einen weiteren entscheidenden Punkt in der Umstellungsfrage dar.

Von einer gewissen Bedeutung sind Erfahrungen, welche andere (Nachbarn/Freunde) oder die Betriebsleiterfamilie selbst (Gemüsegarten) mit dem biologischen Landbau gemacht haben. Die in früheren Untersuchungen oft genannten Probleme mit chemisch-synthetischen Hilfsstoffen (Vergiftungen) treten als Umstellungsmotiv stark in den Hintergrund.

Ein Vergleich zwischen den Höhenzonen zeigt, dass im Berggebiet weniger betrieblich-technische Hemmnisse bestehen als im Tal und der Voralpinen Hügelzone (VHZ). Die einzige Ausnahme bilden die notwendigen Investitionen (Stallneubau) im Falle einer Umstellung. Das am häufigsten gegen eine allfällige Umstellung genannte Argument ist dasjenige der Arbeitsmehrbelastung. Im Talgebiet und der VHZ wurde dieses jeweils von rund 80 % der Befragten genannt. In den Bergzonen 2 bis 4 sind es hingegen nur noch 38 % der Befragten.

Spezifische Probleme existieren bei den Spezialbetrieben des Gemüse- und Obstbaus. Resistenzprobleme wurden von über 80 % der Betriebe mit mehr als 0,5 ha Obstanlagen und von rund 50 % der Betriebe mit mehr als 0,5 ha Gemüsekulturen genannt. Rund drei Viertel dieser Betriebe führen zudem auch die Anforderungen des Handels bezüglich Kalibrierung und Aussehen als gegen eine Umstellung sprechend an.

Wirtschaftliche Seite der Umstellungsfrage

Auch Landwirtschaftsbetriebe richten ihr Handeln nach Zukunftserwartungen aus. In der Befragung wurden die Bauern und Bäuerinnen ausführlich zu ihrer Meinung über die Entwicklung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen befragt.

Während den Interviews konnte festgestellt werden, dass die Bauern und Bäuerinnen bezüglich der Entwicklung der **Direktzahlungen** verunsichert sind. Eine Mehrheit der Befragten ist der Meinung, dass die Direktzahlungen nach Artikel 31a LwG in Zukunft sinken und diejenigen nach 31b an Bedeutung gewinnen werden.

Einschätzung der künftigen wirtschaftlichen Lage des eigenen Betriebes durch Betriebsleiterpaare mit verschiedener Einstellung gegenüber BIO

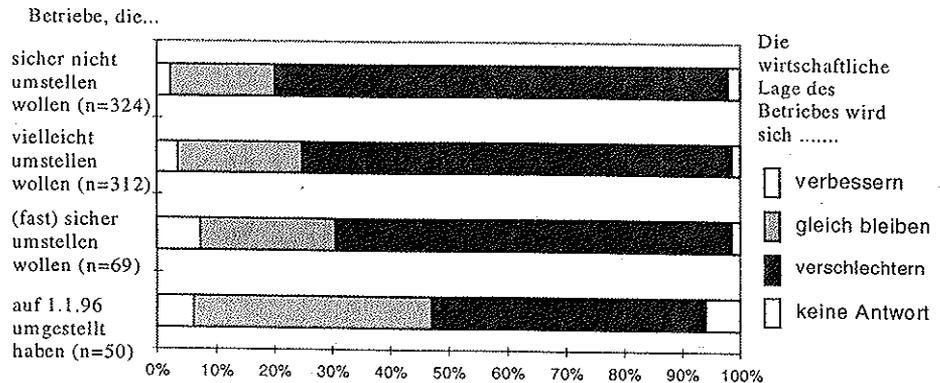


Abb. 2. Einschätzung der künftigen wirtschaftlichen Lage des eigenen Betriebes durch Betriebsleiter, die sicher nicht, vielleicht, fast sicher umstellen wollen, und solchen, die auf den 1. Januar 1996 umgestellt haben.

Immerhin ist ein Drittel der Befragten der Ansicht, dass auch die Direktzahlungen nach 31a in Zukunft noch steigen werden. Nur eine relativ kleine Minderheit von 16 % ist der Meinung, dass die ökologischen Direktzahlungen in Zukunft kleiner werden.

Zudem haben 85 % der Befragten die Meinung geäußert, dass die Direktzahlungen nach Artikel 31b LwG auch in Zukunft an alle IP-Betriebe ausbezahlt werden. Nur 12 % vertraten die Ansicht, dass diese in Zukunft nur noch an Bio-Betriebe und für spezielle ökologische Leistungen ausgerichtet werden.

Die Bauern und Bäuerinnen wurden aufgefordert, aus einer Liste von sechs Produktkategorien diejenigen auszuwählen, welche ihrer Meinung nach in Zukunft gut abgesetzt werden können. Damit sollte evaluiert werden, wie sich die **Ausrichtung der landwirtschaftlichen Produktion** aus der Sicht der Anbieter entwickeln wird.

Es zeigte sich, dass die Landwirte und Landwirtinnen zurzeit sowohl in der Romandie als auch in der deutschen und rätoromanischen Schweiz grosse Hoffnungen in regionale Spezialitäten setzen. Auffallend ist jedoch, dass bei ökologischen Produkten grosse Unterschiede zwischen den beiden Landesteilen festzustellen sind. In der Romandie glauben erstaunlicherweise immer noch rund 50 % der Befragten, dass konventionelle Produkte eine Chance für die Zukunft bieten. Gross sind die Unterschiede bei Bio-Produkten, für welche in der deutschen und rätoromanischen Schweiz über 35 % der Bauern und Bäuerinnen gute Absatzchancen sehen, wogegen in der Romandie nur rund 10 % dieser Meinung sind.

Für potentielle Neueinsteiger in den Bio-Landbau ist die **Vertrauenswürdigkeit**

und Attraktivität des Bio-Sektors von entscheidender Bedeutung. Deshalb wurden die Bauern und Bäuerinnen gefragt, ob sie die KNOSPE, als wichtigstes Bio-Programm in der Schweiz, als vertrauenswürdig einschätzen. Dabei zeigte sich, dass 64 % der Befragten in allen Regionen die Knospe als ziemlich bis sehr vertrauenswürdig sowie als gutes Verkaufsargument einschätzen. In der Romandie fällt auf, dass 27 % der Befragten die KNOSPE nicht kennen.

Vor allem in der deutsch- und rätoromanischsprachigen Schweiz wird das KNOSPEN-Label von den Bauern und Bäuerinnen als eine wichtige Voraussetzung für den Markterfolg von Bio betrachtet. Über die Hälfte der Befragten waren dort der Meinung, dass «die Grossverteiler nur dann mit Bio Erfolg haben können, wenn sie auf die KNOSPE setzen». Abgelehnt wurde diese Aussage von knapp einem Viertel der Befragten.

Bezüglich der Entwicklung der Bio-Prämie konnte festgestellt werden, dass über die Hälfte der Befragten in Zukunft eine kleinere Bio-Prämie als heute erwarten. 10 % sind sogar der Meinung, dass diese ganz verschwinden wird.

Die Nachhaltigkeit der **Nachfrage nach Bio-Produkten** wird von den Bauern und Bäuerinnen gering eingeschätzt. So haben über 85% der Befragten wenig Vertrauen in die Konsumenten, dass diese die von ihnen heute gewünschten Bio-Produkte auch wirklich kaufen werden.

Die **wirtschaftliche Zukunft** des eigenen Betriebes wurde von den Landwirten eher pessimistisch eingeschätzt. 73 % der Befragten befürchteten, dass sich die wirtschaftliche Situation ihres Betriebes verschlechtern wird.

Allerdings wird auf den Betrieben, die auf den 1. Januar 1996 umgestellt haben oder fast sicher umstellen² wollen, im Durchschnitt die wirtschaftliche Zukunft optimistischer gesehen als in der Grundgesamtheit (Abb. 2). Dies kann damit erklärt werden, dass nur wer Vertrauen in die Zukunft hat, auch die Kraft und Energie findet, grössere Veränderungen in Angriff zu nehmen.

Insgesamt kann festgestellt werden, dass die wirtschaftlichen Überlegungen für den Umstellungsentscheid sehr wichtig sind und die Betriebe eindeutig auf die Direktzahlungen und die Bio-Prämie (zweites Standbein) setzen.

Statistisch-analytische Analyse

Unter Zuhilfenahme der Methoden der Logit und log-linearen Analyse konnte gezeigt werden, dass die meisten der deskriptiv gefundenen Zusammenhänge statistisch signifikant sind. Dabei konnten unter anderem folgende Zusammenhänge belegt werden:

Sowohl die soziale, die betrieblich-technische als auch die wirtschaftliche Ebene haben einen signifikanten Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, dass ein Betriebsleiter(ehe)paar einer allfälligen Umstellung positiv gegenübersteht (Logit-Modell; 95 %-Signifikanzniveau).

Es besteht eine signifikante Assoziation (95 %-Niveau) zwischen Umstellungsbereitschaft und Einschätzung der Zukunft des eigenen Betriebes (log-lineares Modell).

Zwischen den Zukunftserwartungen und der Einschätzung der Grossverteiler COOP und MIGROS als Abnehmer besteht eine signifikante positive Assoziation (99 %-Niveau). Die Grossverteiler werden demnach vor allem von Landwirten, welche ihre Zukunft negativ sehen, als «Sündenböcke» betrachtet.

Abschätzung der Umstellungsbereitschaft

Zur Abschätzung der Umstellungsbereitschaft wurde ein zweistufiges Vorgehen gewählt. Einerseits konnten die Bauern und Bäuerinnen ihre **Umstellungsbereitschaft** («können Sie sich vorstellen, auf biologischen Landbau umzustellen?») mittels den

Antwortmöglichkeiten zwischen «sicher nicht» und «sicher» **direkt äussern**. Andererseits wurde für jedes Betriebsleiterpaar mittels der Kombination von im Fragebogen gegebenen Antworten ein «Profil» erstellt, ob a) der Betrieb geeignet ist für eine Umstellung und ob b) das Betriebsleiterpaar von seiner Einstellung her offen ist, die Umstellungsfrage zu prüfen.

Bei beiden Verfahren wurden Gruppen gebildet und anschliessend die direkt geäusserte Umstellungsbereitschaft mit dem «Profil» der Befragten verglichen. Die direkt geäusserte Umstellungsbereitschaft ist eine Momentaufnahme dessen, was die Bauern und Bäuerinnen im Frühjahr 96 zu dieser Frage gedacht haben, und das «Profil» ergibt das Potential an Betrieben, welche offen sind, die Umstellungsfrage zu prüfen.

Bei der folgenden Schätzung musste zudem berücksichtigt werden, dass nur rund 52 % der angeschriebenen Familien geantwortet haben. Man weiss also nicht genau, wie die übrigen 48 % über die Frage denken. Es kann zweifellos davon ausgegangen werden, dass diejenigen Landwirte, die geantwortet haben, sich mit grösserer Wahrscheinlichkeit mit dem Thema Biolandbau auseinandersetzen als diejenigen, die nicht geantwortet haben. Bei der folgenden Schätzung wird jeweils von zwei Extremannahmen ausgegangen: 1) innerhalb der Non-response-Gruppe wird niemand umstellen; 2) die Non-response-Gruppe verhält sich gleich wie die Gruppe der Antwortenden. Die Hochrechnungen ergeben für das Jahr 2002 folgende Bio-Anteile:

Sofern die Ökologisierung der Agrarpolitik fortgesetzt wird, werden 20 bis 35 % der landwirtschaftlichen Fläche biologisch bewirtschaftet.

Diese Bio-Betriebe werden überproportional im Berggebiet liegen, und die offene Ackerfläche wird in der gesamten Bio-Fläche untervertreten sein (7,5 bis 15 % der gesamten schweizerischen Ackerfläche). Untervertreten werden auch die Obstbetriebe und eventuell die Gemüsebetriebe sein. Diesbezügliche Aussagen sind schwierig, weil vor allem die Gemüseproduktion in wenigen, spezialisierten Betrieben erfolgt.

Die Umstellung auf biologischen Landbau erfolgt vorwiegend in der deutsch- und rätoromanischsprachigen Schweiz.

LITERATUR

Das Literaturverzeichnis ist bei den Autoren erhältlich.

SUMMARY

Conversion to organize production - motivation and hindrance

There is an increasing demand for organically grown products in Switzerland. This may be an interesting opportunity for Swiss farmers. This study tries to highlight what may motivate or hinder Swiss farmers to convert their farms to organic production.

Following 27 exhaustive interviews with farmers a questionnaire was developed and sent to 1520 farmers in 8 representative regions. 52% of those questionnaires were completed and returned to the research team.

Only a few years ago, organic farmers were still considered by their colleagues as a fringe element. Nowadays organic farming is regarded as a possibility to solve the problems faced by farmers as a result of the market-orientated reforms in agricultural policy.

According to the results of the above-mentioned study, it may well be possible that 20-35% of the country's fertile land will be organically farmed by 2001. Under the current system of direct payments and prices, mainly milk and meat producers would consider converting their farms. A shortage in the supply of organic cereals, vegetable and fruit might therefore appear in the mid-term future.

KEY WORDS: organic farming, agricultural policy, social relations

RÉSUMÉ

Reconversion à l'agriculture biologique - motivations et obstacles

La demande en denrées alimentaires issues de productions respectueuses de l'environnement et des animaux a fortement augmenté. Cette évolution offre de nouvelles perspectives aux paysans suisses et de nouveaux débouchés pour leurs produits. Cette étude essaye de dégager les motivations des agriculteurs pour l'agriculture biologique et les obstacles à leur reconversion à ce mode de production.

A partir de 27 entretiens menés chez 27 couples d'exploitants, un questionnaire écrit a été élaboré. 1520 exemplaires ont été expédiés à des exploitants dans 8 régions représentatives. Le taux des questionnaires retournés s'élève à 52%.

Il y a quelques années encore, les paysans BIO n'étaient pas pris au sérieux par leurs collègues. Aujourd'hui l'agriculture biologique est généralement une forme d'exploitation bien acceptée, surtout en Suisse allemande.

L'enquête a aussi permis de mettre en évidence que 20 à 35% de la surface agricole utile pourrait, dès 2001, être cultivée selon les méthodes de l'agriculture biologique. Les grandes cultures et les cultures spéciales risquent toutefois d'être sous-représentées dans cette surface.

²Dabei handelt es sich um die Betriebe, welche Angaben, innerhalb der nächsten zwei oder fünf Jahre sicher oder fast sicher umzustellen.